

Stellungnahme des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung

Sitzung Senatsausschuss 29.11.06

Dualer Studiengang "Archäologische Restaurierung"

Das Prozesshandbuch zur Systemakkreditierung sieht vor, dass ein Studiengangskonzept nach einem abgestimmten Spektrum ausgearbeiteter Qualitätskriterien bewertet werden sollte. Neben einer Bestimmung des Studiengangs hinsichtlich seiner **Ziele** und unter Berücksichtigung des Maßes der **Anbindung an Gesamtstrategien des Faches, der regionalen und überregionalen Verortung** und **vorhandener Schwerpunkte** des Faches sowie **bestehender Kooperationen** und vor dem Hintergrund **internationaler Fachstandards**, der Relevanz des Konzeptes für bestehende und zu entwickelnder **Forschungsschwerpunkte** wie auch der **Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses** spielen der **sächliche und personelle Bedarf** des Studiengangs und der Nachweis entsprechender **Ressourcen** eine herausragende Rolle.

Im Folgenden wird analysiert, in welchen Bereichen dies bereits gewährleistet ist bzw. welche Aspekte ggf. weiterer Klärung bedürfen:

Die für den projektierten Studiengang explizierten **Ziele** sind hinreichend beschrieben und lassen im Hinblick auf die angestrebte Verbindung von restauratorisch-handwerklichen Fertigkeiten mit archäologischem Fachwissen und naturwissenschaftlich-theoretischen Kenntnissen einen erheblichen Mehrwert dieses neuen Studiengangs erwarten. Der an der Schnittstelle dreier Wissensgebiete angesiedelte Studiengang greift ein Desiderat in der archäologisch-restauratorischen Fächerlandschaft auf. Durch entsprechend ausgebildete Absolventen kann somit künftig dem fortschreitenden Auseinanderdriften des fachlichen Know-hows der beteiligten Fächer entgegengewirkt und der interdisziplinäre Diskurs, insbesondere zwischen Theorie und Praxis, neu belebt werden.

Die vorgesehene inhaltliche Ausrichtung des Studiengangs vor dem Hintergrund der **Berücksichtigung internationaler Fachstandards** ist bei der Ausarbeitung bedacht worden. Auf S. 20 des Dokumentes wird Bezug genommen auf die der Konzeption zugrunde liegenden Richtlinien internationaler Restauratorenverbände, wie dem E.C.C.O. (European Confederation of Conservator-Restorers' Organisations), dem ENCoRE (European Network for Conservation/ Restoration Education), und auch dem Verband der Restauratoren/innen e.V. (VDR).

Jedoch merkt der Evaluationsbericht des ZQ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (2006) an, dass befragte Restauratoren davon ausgehen, der BA-Abschluss sei seitens des VDR nicht anerkannt, ein Sachverhalt, der einer Klärung bedarf.

Hinzu kommt, dass im vorgelegten Dokument zwar die genannten internationalen Richtlinien berücksichtigt wurden, jedoch bleibt die Frage unbeantwortet, ob der Studiengang im Sinne einer Option zum Erwerb interkultureller Kompetenzen ermöglichen würde, Auslandssemester zu absolvieren (Vertiefung praktischer, sprachlicher oder theoretischer Wissensbereiche vor Ort). Aufgrund der Dichte der verpflichtenden Module und einer sehr spezifischen Konzeption des Studiengangs ist diese Möglichkeit als eher gering einzuschätzen. Vor dem Hintergrund, dass restauratorische Tätigkeiten wegen der hohen Dichte von Kunstdenkmälern in bestimmten Teilen Europas anfallen (etwa Osteuropa und Italien), sollte im Dokument zumindest darauf hingewiesen werden, wie nach Abschluss des geplanten BA die Chancen für entsprechende Arbeitsmöglichkeiten im Ausland einzuschätzen sind.

Die **Anbindung an Gesamtstrategien** und **vorhandene Schwerpunkte des Faches, des Fachbereichs sowie angrenzender Fächer** wird hinreichend begründet. Eine Vernetzung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte, des RGZM, der Geowissenschaften und der FH "Raumbezogene Informations- und Messtechnik" existiert bereits; ob sich für Studierende Kontakte zum genannten Landesexzellenzcluster "Geocycles" verwirklichen lassen, scheint aufgrund dessen starker Ausrichtung auf Spitzenforschung eher unwahrscheinlich.

Neben den genannten Vernetzungen ist auch die nationale Einmaligkeit des Studiengangs akzentuiert und dieser damit in **nationalem und regionalem Kontext** als wettbewerbsfähig zu werten.

Eine **voraussichtliche Absolventenzahl** lässt sich aufgrund bisheriger Erfahrungen im RGZM relativ exakt prognostizieren und bildet eine zahlenmäßig geringe Gruppe. Diese Einschätzung könnte in der Skizze noch präzisiert werden.

Die Frage, ob für die Absolventen dieses Studiengangs eine hinreichende Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt besteht, stellt sich jedoch vor dem Hintergrund der starken Limitierung der Studienplätze und des breiten Spektrums der Einsatzmöglichkeiten der Absolventen kaum. Das große Renommee der Werkstätten des RGZM und die Singularität des Studiengangs wie auch die in der Tendenz stetig steigenden Studierendenzahlen in benachbarten archäologischen Studiengängen lassen zudem im Hinblick auf potenzielle Anfängerzahlen eine weit stärkere Nachfrage erwarten, als mit der geringen Anzahl der bestehenden Ausbildungsplätze abgedeckt werden kann.

Personelle und sächliche Ressourcen zur Realisierung des Studiengangs sind über die genannten kooperierenden Institutionen in ausreichendem Maße vorhanden.

Unklar bleibt, ob die **Arbeitsbelastung der Studierenden (Workload)** angemessen bewertet ist. Das ausgesprochen breite Spektrum zu beherrschender Kompetenzen, welches von geschichtlich-kulturellem Wissen über anspruchsvolle theoretisch-naturwissenschaftliche Kenntnisse bis hin zu perfektem Handwerk und Werkstoffkunde reicht, legt nahe, dass die zu absolvierenden Module einen hohen Aufwand an Vor- und Nachbereitungszeit erfordern. Hierbei wird aber nicht deutlich, ob beim eng getakteten Stundenplan inklusive des Exkursions- und Praxisteils des Studiengangs das notwendige Zeitbudget berücksichtigt wurde.

Möglichkeiten, bereits während des BA-Studiums **Einblicke in die aktuelle Forschung** zu gewinnen, sind sowohl im RGZM als auch im Institut für Vor- und Frühgeschichte prinzipiell gewährleistet (Angebot von Abendvorträgen, Möglichkeit zur vertiefenden Lektüre spezifischer Literatur etc. in den Fachbibliotheken, Teilnahme an Absolventenkolloquien, Mitarbeit an Forschungsprojekten etc.). Aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes des Studiums, welches auch die vorlesungsfreie Zeit mit einbezieht, bleibt jedoch wenig Spielraum für einen intensiveren Kontakt mit Forschungsinhalten. Damit existieren für die Studierenden keine günstigen Rahmenbedingungen, eigene Ideen für Forschungsansätze zu entwickeln, etwa im Hinblick auf einen anschließenden Master- oder sogar Promotionsstudiengang.

Zudem sieht der Studiengang keine "Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten" vor. Gerade vor dem Hintergrund, dass die Mehrzahl der Studierenden primär restauratorische bzw. handwerkliche Kenntnisse mitbringt, müssten insbesondere Kompetenzen zur Konzeption einer Forschungsarbeit und Grundkenntnisse des Bibliografierens vermittelt werden. Keines der aufgeführten Module wird mit einer schriftlichen Hausarbeit abgeschlossen, so dass kaum Fertigkeiten im Hinblick auf Konzeption, Strukturierung oder Zitierweisen einer wissenschaftlichen Arbeit erlernt werden können, sämtlich Kenntnisse, ohne die eine wissenschaftliche Publikation nicht den Standards der beteiligten Fächer entsprechend verfasst werden kann¹. Auch im Hinblick auf eine abzufassende BA-Arbeit wären diese Kenntnisse notwendigerweise zu erwerben.

Auch die Voraussetzungen, eine Präsentation von fachlichem Wissen in einem Fachvortrag zu erlernen, sind nur eingeschränkt gewährleistet, da das Curriculum lediglich ein einziges Referat vorsieht (s. Vorlesungsmodul 01, "Vor- und Frühgeschichte im Überblick, Methode und Theorie").

Aus dem Studiengangskonzept geht zudem nicht deutlich hervor, ob in Bezug auf die geforderten praktischen Tätigkeiten im Modul 07 (Exkursion und Grabung) ausreichend freie Grabungs- und Exkursionsplätze zur Verfügung stehen, da diese auch von anderen BA-Studierenden in Anspruch genommen werden. Geklärt werden müsste daher, ob entspre-

¹ Im diesem Zusammenhang wäre im Konzept nachzutragen, ob den Studierenden ausreichend Plätze in den Bibliotheken zur Verfügung stehen.

chende Kooperationspartnerschaften zur Aufnahme von Praktikanten geschlossen worden sind.

Auffällig in Bezug auf die **Konzeption der Module** ist die äußerst unterschiedliche ECTS-Punkte-Wertung. So differieren die Punkte von 18 ECTS (im Modul Mineralische Festkörper und Keramikrestauration) über 9 ECTS (z.B. im Modul 03 Archäometrie) bis hin zu 6 ECTS (z.B. im Modul 04 Dokumentation und im Modul 09 Kolorieren). Es stellt sich die Frage, warum keine Vergleichbarkeit der Leistungen zwischen den beiden Restaurierungsmodulen der Bereiche Mineralische Festkörper und Keramikrestauration (Modul 06) gegenüber dem Restaurieren von Organika (Modul 12) vorliegt. Ersterer Bereich wird mit 18 ECTS wesentlich höher verrechnet als letzterer mit lediglich 11 ECTS.

Auch Modul 07 (Exkursion und Grabung) erscheint im Rahmen des vorgelegten Konzeptes äußerst langfristig angelegt, indem dieses über 4 Semester verpflichtend ist und insgesamt 420 SWS in Anspruch nimmt. Hierbei ist anzumerken, dass diese externen Veranstaltungen, die bekanntermaßen einen hohen Zeitaufwand und große Eigeninitiative erfordern, im vorgelegten Konzept jedoch eine geringe Anzahl von lediglich 14 ECTS einbringen.

Es sollte darüber hinaus genau dargelegt werden, wie eine angemessene Studienberatung gewährleistet ist und wer dafür verantwortlich zeichnet.

Synopse zu klärender Fragen:

- **Anerkennung des BA seitens des VDR gewährleistet?**
- **Kompatibilität des Studiengangs im Hinblick auf Auslandssemester/internationalen Arbeitsmarkt?**
- **Hinreichend Zeitbudget zur Entwicklung eigener Forschungsansätze im Hinblick auf den weiterführenden MA- bzw. Promotionsstudiengang?**
- **Einführung in das Wiss. Arbeiten ?**
- **Hinreichend Trainingsmöglichkeiten in der Konzeption von Forschungsarbeiten, Präsentationsweisen von Fachvorträgen?**
- **Genügend Praktika-, Exkursions- und Grabungsplätze vorhanden (ohne Wartesemester)?**
- **Unterschiedliche Gewichtung der Module?**
- **Studienberatung?**